10 - 14

Blätter aus St. Georg

Oktober 2014 · Die Zeitung des Bürgervereins zu St. Georg von 1880 e.V. · www.buergerverein-stgeorg.de

Wir haben ihn und er hat uns.
Der Hauptbahnhof beeinflusst unser St. Georg in großen Teilen. Wir sind das Bahnhofsviertel von Hamburg. Wir sind aber auch das Entrée für täglich tausende Besucher der Freien und Hansestadt.
Und wir sind Anlaufpunkt wie auch Durchgang für hunderttausende Reisende täglich. Der Bahnhof ist zudem eine stark besuchte, immer übervolle Einkaufs- und Gastromeile.
Ganz nebenbei ist der Hauptbahnhof dann auch noch Bahnhof für täglich hunderte Züge im Nah- und Fernverkehr, für U- und S-Bahnen. Die Leistung der DB-Mitarbeiter auf den wenigen Gleisen in einer Art verengtem Hohlweg, wie in einer Düse die Verkehre seit Jahrzehnten störungs- und unfallfrei durchzuschleusen, ist zu bewundern.
Gebaut wurde der Hauptbahnhof in etwa zeitgleich mit dem gründerzeitlichen St. Georg, wie wir es heute kennen. Verglichen mit den großzügigen Bahnhöfen in Berlin, Leipzig oder Dresden, um nur einige zu nennen, ist der Hamburger Hauptbahnhof geradezu klein. Und das obwohl er mit täglich ca. 450.000 Besuchern der frequentierteste Bahnhof Deutschlands sein soll. Alte Bilder beweisen: es war schon früher so. Wir lieben Ihn, unseren kuscheligen, vom Kaiser abgesegneten Hauptbahnhof und dürfen deshalb Kritik üben.
Sein Umfeld ist absolut desolat und einer (selbsternannten) Weltstadt völlig unwürdig. Die Flächen vor allen seinen vier Seiten haben keinerlei Aufenthaltsqualität sind weder einladend noch gar repräsentativ gestaltet.
Der Hachmannplatz mit dem unsäglich schweren, nachträglich gebauten Vordach wird beherrscht von 40- 50 Taxen und einem wuseligen und dabei unansehnlichen Parkplatz. Er ist vermüllt oder einfach dreckig und da hilft auch die Dauerbeschallung mit klassischer Musik nichts. Sie soll übrigens weniger der Erbauung dienen als vielmehr der Vertreibung von Menschen, die andere Musik oder gar keine Musik lieben. Wer ist gemeint? Der Heidi-Kabelplatz ist schlicht lächerlich und kann sich gegenüber dem vorgelagerten Parkplatz nicht behaupten. Das zugegeben nicht besonders ansehnliche Pissoir konnte von der Millionenstadt Hamburg nicht sauber gehalten werden. Es fehlte das Geld für eine 24-Stundenstelle. Unglaublich und mit der Folge von diversen stinkenden Pinkelecken, weil die versteckten öffentlichen WCs für Viele viel zu teuer sind. Ist Kommerz beim Betrieb der WCs hier tatsächlich richtig und unverzichtbar?
Die Flächen zum Steintorwall und Glockengießerwall sind gar nicht so klein. Sie könnten ihre Aufgabe als Übergang in die City als attraktive Stadtträume durchaus wahrnehmen. Es sind jedoch „Durchrennzonen“, die man und frau sofort verlässt. Mit der Ausnehme der Neupunks, die sich im Strom der Passanten niederlassen. Haben sie die möglichen Qualitäten des Ortes erkannt? Es ist nicht zu begreifen, warum die Westseite des Hauptbahnhofes so abweisend sein muss. Die Bahnhofsmission ist hier angesiedelt und sollte mit ihrer segensreichen Arbeit dort auch bleiben, aber wieso nicht in Nachbarschaft mit anderen Nutzungen und mit mehr Offenheit? Es ist nicht zu verstehen, warum in Richtung Kunsthalle nichts anders möglichsein soll als ein Parkplatz, der noch dazu von 3 privaten Autovermietern genutzt wird. Gegen welche Gebühr? Die Steintorbrücke ist nur noch eine Verkehrsader, die man und frau so schnell wie möglich verlässt. Dabei könnte gerade sie als Südseite zu einem angenehmen Ort entwickelt werden. Aber es stinkt dort erbärmlich. Dazu siehe oben. Bei einer Öffnung der Brücke zum Südsteg des Hauptbahnhofes könnte diese völlig überlastete „Passage“ deutlich entlastet werden. Die DB hätte zudem gerne eine Überdachung der Steintorbrücke mit Treppen und Rolltreppen zu den Südenden der Bahnsteige. Der Durchgangsverkehr bis auf die Busse müsste verschwinden und Kioske oder Ähnliches angesiedelt werde. Das ist doch eine tolle Chance,

Haupbahnhof und Spitaler Straße Bild: Ingrid Henke-Gerbrand

Titelbild: C. Korndörfer

Blick auf Bahnhof und Hachmannplatz
Bild. I. Henke-Gerbrand

die genutzt werden sollte. Sicherlich ist das im Hinblick auf die architektonische Gestaltung eine sensible Aufgabe für Architekten und Denkmalschützer. Es sollte sich lohnen.

Völlig abwegig ist die Nutzung der nördlichen Brücke über die Gleise vom Hachmann- und Heidi-Kabel-Platz zum Glockengießerwall. Hier herrscht Hinterhofatmosphäre. Die Anlieferung der Gastrobetriebe ist noch das freundlichste. Alle möglichen Ablageflächen, Müllcontainer, Pinkelecken und Mitarbeiterparkplätze bestimmen das Bild. Schon gar nicht darf hier auch noch ein Trinkraum angesiedelt werden. Dabei wäre es sehr einfach die Gastrobetriebe hierhin zu öffnen. Die Fensterflächen sind schon da. Endlich könnte der grandiose Ausblick über die Gleisanlagen zur Kunsthalle und weiter zur Silhouette an der Alster genossen werden. Ein Stück Hamburg käme neu ins Erlebnisbild der Bürgerinnen und Bürger und unserer Besucherinnen und Besucher.

Für die Erneuerung, die Neuinterpretation des Stadtraumes um den Hauptbahnhof sind visionäre Bilder, Wunschbilder, Leitbilder und Zukunftsideenideen unverzichtbar. Nur mit diesen ganz konkreten Bildern im Kopf kann Hamburg diese großartige Aufgabe meistern. Verkehrsanalysen und Verkehrsgutachten sind überhaupt nicht erforderlich. Es muss ein Ziel, eine Vision geben und die Verkehrsplaner müssen sich danach richten und nicht umgekehrt. Wir fordern daher zum wiederholten Male einen evtl. sogar internationalen Wettbewerb unter Beteiligung möglichst vieler Architekten, Stadt-und Freiraumplaner. Sie können diese Bilder finden.

Was hat das alles mit St. Georg zu tun? Sehr viel! Der Hauptbahnhof strahlt in unseren Stadtteil aus.

Die leidenschaftliche Debatte über die Vertreibung von Randgruppen wie Alkohol- und Drogenabhängigen, Obdachlosen, Bettlern, Strichern und Prostituierten beruht auf den subjektiven Gefühlen vieler Menschen, denen die Randgruppen fremd sind. Die Randgruppen sind aber Teil unserer Gesellschaft und auch Teil des Hauptbahnhofes. Wenn sie nicht als dominierende Besetzer des Bahnhofs wahrgenommen werden sollen, muss es drei Ansätze geben. Zum einen muss das Bahnhofsumfeld für die anderen Gruppen annehmbar gestaltet werden und es muss Angebote für die Randgruppen geben, damit sie ihr Lebensbild verwirklichen können, ohne der Mehrheit der anderen Menschen als erschreckend oder ihnen abstoßend zu erscheinen. Und zum Dritten müssen diese anderen lernen, das Anderssein der Randgruppen zu respektieren.

Niedrigschwellige Sozialarbeit sollte den Randgruppen helfen, sich gegenüber der Allgemeinheit an Regeln zu halten oder, wenn einzelne es denn wollen, den Ausstieg zu finden. Die Vertreibung nützt niemanden wirklich, denn es finden nur Verlagerungen statt, wie z.B. gerade jetzt der Trinkerszene auf den Hansaplatz.

Das Mittel der Platzverbote führt zu einem Ping-Pong-Effekt von Hauptbahnhof nach St. Georg und umgekehrt. Wir denken, dass es in diesem Zusammenhang das Angebot eines Trinkraumes in der Nähe des Bahnhofs in einer Randlage zum Stadtteil geben sollte. Und wir meinen, es sollte einen dauernden runden Tisch geben, an dem alle relevanten Gruppen - also auch die Randgruppen - teilnehmen sollten. Dort sollten neben Respekt füreinander auch Ideen für verträgliche Alternativangebote gefunden werden, die für den Hauptbahnhof und St.Georg gleichermaßen Entlastung bringen können.

Martin Streb

Züge verlassen die Wandelhalle Bild: Ingrid Henke-Gerbrand

Margarete Nowag
Dipl. oec. troph. | Systemische Beraterin
Ernährungsberatung
Gluckstrasse 57, 22081 Hamburg,
Telefon: 040-18880477
www.ernaehrung-konzepte.de

Frühstück, Snacks & Drinks
Literatur & Lesungen
wenn Petrus will, auch im Garten

Gurlittstrasse 23/T 040 280 8900
www.hotelwedina.de

HOTEL WEDINA
Zeit zu sein

KOLUMNE

Herr Nowak aus der Soester Straße

LR 88, NR. 224
27.09.2014

von
Danja Antonovic

Lange ist es her, als in Hamburg die ersten Zeitungsberichte über tote Nachbarn, die wochenlang niemand vermisst hat, erschien. Der einsame Tod der unbekannten Menschen berührte mich, ich begann die Berichte unter der Überschrift „Entfremdung im zivilisierten Westen“ zu archivieren. Etwas später, als das Fernsehen das Thema entdeckte, berichteten gleichgültig wirkende Hausbewohner „Ja, wir haben ihn/sie kaum gekannt“.
Ich war regelrecht entsetzt, denn, nicht nur in meiner Heimat ist der Nachbar der nächste Freund, auch in St. Georg, auf der Langen Reihe habe ich das Glück gehabt, dass meine Nachbarn meine Familie waren. Peggy Parnass pflegte zu sagen, „wir haben die größte Wohngemeinschaft der Welt“, denn, obwohl jeder in seiner Wohnung lebte, waren wir eng verbändelt und immer für den Anderen da.
Seit einiger Zeit lebe ich in der Soester Straße, einer kleinen, ruhigen Straße, nicht mal eine Minute von der Langen Reihe entfernt. Hier habe ich das Glück, dass meine Freundin Emilija im Haus nebenan wohnt und wir unsere Freundschaft und Nachbarschaft in Puschen und Pyjama pflegen können.
In dem Haus selbst, in dem sieben „Wohnparteien“ (was für ein Unwort!) leben, kenne ich meine Nachbarn kaum. Petra und Peter sehe ich öfters im Treppenhaus, als deren Hund starb, habe ich mitgetrauert. Auf meiner Etage wohnt Angela, zwischendurch klopfen wir an die Tür an und klönen kurz. Im Dachgeschoß wohnt Jungvolk, das man noch weniger kennt. Sie wechseln oft. Man hört sie nur, wie sie im Schnellschritt durchs Haus düsen.
Die zwei älteren Herren in der Hochparterre habe ich in den acht Jahren nur ein paar Mal gesehen. Herrn Nowak, die Tür rechts, lernte ich kennen, als einmal die Post versagte, und ich an seine Tür klopfte. Freundlicher Mann. Das, was ich im Blick von der Eingangstür sah, war ein Sammelsurium von Musikinstrumenten, Bildern, ein kleines Chaos. Herr Nowak war Musiker, mal früher. Angela erzählte mir wie sie sich einmal mit Herrn Nowak lange unterhalten hatte. „Er hat auf Kreuzfahrtschiffen als Musiker gearbeitet und hat viel von der Welt gesehen. Voller Liebe sprach er von seinen derzeitigen Musikschülern. Er führte mir seine Musikanlage vor und erklärte mir sehr ausführlich wie er seine Musik selbst herstellt und schenkte mir auch eine CD. Ich habe ihn als kontaktfreudigen, freundlichen Menschen erlebt.“, sagte Angela.
Nun ist Herr Nowak, Hochparterre, rechts, gestorben.
Er war schon 10 Tage tot – und keiner hat es gemerkt. Erst als merkwürdige Gerüche durchs Haus wehten, ging Peter zu Frau Mock, um nachzufragen, ob sie was wüsste. Frau Mock wird mir später erzählen, dass Herr Nowak jeden Morgen vorbei kam, so, wie es viele andere Nachbarn tun, um mit ihr ein Klönschnack zu halten. Als er ein paar Tage nicht kam, hat sie nicht weiter darüber nachgedacht.
So blieb Herr Nowak tagelang in seiner Wohnung voller Musik liegen. Die Polizei hat seine Leiche abgeholt, die Tür verriegelt.
Obwohl Herr Nowak und ich acht Jahre in einem ruhigen Haus, in einer kleinen, ruhigen Straße in St. Georg nebeneinander gewohnt haben - ich weiß auch jetzt nicht wie sein Vorname war.

Dem Menschen zuliebe.
TAGESPFLEGE
St.Georg/HH-Mitte
16. Sep. 2014, 11 - 12:30 Uhr
Bewegt in den Tag – Spiele und Sitzgymnastik, Anmeldung unter Tel. 040-2840 7847 0
20. Nov. 2014, 17 - 20 Uhr
Was leistet die Pflegeversicherung? Orientierungskurs in türkischer Sprache, Anm. unter Tel. 040-306 20 436
Die Veranstaltungen sind kostenlos. Wir freuen uns auf Sie!
Eingang Stiftstraße 65 • 20099 HH
www.diakonie-alten-eichen.de

Diakonie Alten Eichen

Mieterverein zu Hamburg
im Deutschen Mieterbund DMB
Beratung und Hilfe
TÄGLICH
– SONNTAGS NIE –
☎ 879 79-0
Beim Strohhause 20 · 20097 Hamburg
mieterverein-hamburg.de

Zur Stelle, wenn das Leben entgleist

Das Leben des Herrn Holzmann (Name geändert) passt in neun Plastiktüten. Vier von ihnen hängen an dem linken Lenker seines klapprigen Fahrrads, fünf am rechten Lenkerbügel. Am Eingang der Bahnhofsmission lässt er sein Rad stehen und tritt hinein. Draußen ist es ungemütlich. Die Mitarbeitenden kennen den Mann mit dem Cowboyhut bereits. Er kommt fast täglich in die Einrichtung am Hamburger Hauptbahnhof. Gerade hat das Team der Spätschicht den Dienst von 18.30 bis 23.20 übernommen: Eine Freiwilligendienstlerin, zwei Ehrenamtliche und eine festangestellte Mitarbeiterin erwarten die Hilfesuchenden. Sie alle tragen die blaue Weste, das Erkennungszeichen der Bahnhofsmission, die es seit 119 Jahren als ökumenische soziale Einrichtung an den Hamburger Fernbahnhöfen gibt. Ihre Aufgabe ist, allen akut hilfebedürftigen Menschen am Bahnhof in seelischen und materiellen Notlagen zur Seite zu stehen. Eine Mitarbeiterin bietet Herrn Holzmann einen heißen Tee an, während sie sich zu ihm setzt und sich nach seinem Befinden erkundigt.
Der Hauptbahnhof liegt im Spannungsfeld von Altstadt; Hafencity und St. Georg und so versteht sich die Bahnhofsmission als städtische Sozial-Ambulanz. Dies bedeutet, hier findet Erstversorgung statt, in Form von Gesprächen, Krisenintervention, kleinen Sachhilfen etc. Das Arbeitsfeld am Bahnhof beinhaltet aber auch die Hilfe für Menschen mit massiven existentiellen Problemen wie Wohnungs- und Mittellosigkeit, Desorientierung und psychischen Störungen. Und dass alles Rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. „Entgleist“, „auf dem Abstellgleis“, „Endstation“ - viele Bilder drängen sich auf, wenn man die Schicksale der Menschen beschreiben will, die hierher kommen: die Gestrandeten, die Verstoßenen, die Ausgestiegenen, die Unverbesserlichen und die Gequälten. Etwa 300 Gäste zählt die Bahnhofsmission im Hamburger Hauptbahnhof täglich. Viele kommen gern, weil man ihnen hier offensichtlich mit Respekt begegnet. So werden die Besucher durchweg gesiezt und wenn jemand die Räume der Einrichtung am Steintorwall betritt, stehen die Mitarbeiter an der Empfangstheke zur Begrüßung auf und bleiben nicht einfach sitzen: „Es sind die kleinen Gesten, die zählen und die oft eine große Wirkung haben“, sagt eine der Mittarbeitenden. „Die Gäste öffnen sich in dem geschützten Raum. Viele wollen reden.“ Jedes Mal aufs Neue zu entscheiden, wie einem Menschen konkret geholfen werden kann, darin besteht die Herausforderung der Arbeit für die Mitarbeitenden. Oft ist es bereits eine Kleinigkeit, die hilft.

Herr Holzmann hat seinen Tee getrunken. Er steht auf, denn er weiß, dass die Bahnhofsmission keine Tagesstätte ist. Der Aufenthalt hier ist immer begrenzt. „Tschüss, bis morgen“, ruft er den Mitarbeiterinnen zu. „Auf Wiedersehen, Herr Holzmann.“

Eva Lindemann Hoffnungsorte/
Bahnhofsmission

St. Georger Notapotheken

Spätdienst: 08.30-22.00 Uhr
Nachtdienst: 24 Std., ab 8.30 Uhr

Kurzfristige Dienständerung vorbehalten, tagesaktuelle Informationen unter
Tel. 0800 00 22 8 33

Engel-Apotheke
Sven Villnow
Steindamm 32 · 20099 Hamburg
Telefon 24 53 50
Nachtd.: 21.10.14/ Spätd.: 14.11.14

Epes-Apotheke
Erika Kölln
Lange Reihe 58 · 20099 Hamburg
Telefon 25 56 64
Nachtd.: 4.11.14/ Spätd.: 28.11.14

Apotheke zum Ritter St. Georg
Hiltrud Lünsmann
Lange Reihe 39 · 20099 Hamburg
Telefon 24 50 44
Spätd.: .25.10.14/ Nachtd.: 18.11.14

Unsere **SERVICEDIENSTLEISTUNGEN:**

- professionelles Ausmessen von **Kompressionsstrümpfen**
- **Blutzucker-, Cholesterin- und Blutdruckmessungen** (für eine geringe Schutzgebühr)
- **Kosmetikbehandlungen/Fußpflege**
- **kostenfreier Botendienst** innerhalb St. Georgs

Apotheke zum Ritter St. Georg
Inh. Hiltrud Lünsmann
Lange Reihe 39 . 20099 Hamburg
Tel. 040 - 24 50 44 . Fax 28 00 120
www.apotheke-zum-ritter-st-georg.de

Der Hamburger Hauptbahnhof

Ende des 19. Jahrhunderts befanden sich in Hamburg diverse verstreut liegende Kopfbahnhöfe verschiedener Bahngesellschaften. In den 30 Jahren von der Reichsgründung 1871 bis zur Jahrhundertwende verdreifachte sich die Zahl der Bewohner Hamburgs von 240.000 auf über 725.000 im Jahr 1901. Es lag nahe, daß bei dem rasant steigenden Beförderungsbedarf von Personen und Gütern ein zentraler Durchgangs- und Trennungsbahnhof dringend benötigt wurde. Als Baugelände von ca. 28.000 qm Grundfläche wurde der ehemalige Verlaufs des Stadtwalls sowie die alten Steintorfriedhöfe vorgesehen. Die in Tieflage zu errichtenden Gleisanlagen sollten etwa den alten Befestigungsanlagen zwischen Hamburg und der damaligen Vorstadt St. Georg folgen. Ein ausgeschriebener Wettbewerb wurde 1900 von den Berliner Architekten Heinrich Reinhardt und Georg Süßenguth gewonnen. Kaiser Wilhelm II verwarf den von Jugendstilelementen geprägten ersten Entwurf jedoch als „einfach scheußlich“, so daß eine monumentalere Konstruktion im wuchtigen Neo-Renaissance-Stil entstand. Die Wandelhalle wurde als gelungenes Zitat des „Palais de Machines“ der Pariser Weltausstellung von 1889 angesehen. Den technischen Entwurf lieferte Ernst Moeller. Mit dem Bau wurde 1904 begonnen und der Bahnhof am 6. Dezember 1906 mit einem feierlichen Akt in Betrieb genommen. Die Baukosten lagen bei 38 Millionen Reichsmark.

Die Bahnsteighalle hat eine Spannweite von 73 m und überspannt mit seiner Stahl-/Glaskonstruktion eine Fläche von 9.000 qm. Die Mittelhalle selbst ist 73 m breit, 121 m lang und 37 m hoch. An den Außenseiten befinden sich jeweils Türme mit 45 m Höhe. Der Nord- und Südsteg führt als Fußgängerbrücke über die Gleise. Die Außenfassade besteht aus Tuff und Muschelkalk.

Im 2. Weltkrieg erhielt der Hauptbahnhof eine Tarnabdeckung in Form einer bemalten Holzkonstruktion. Die täuschte die Bomberverbände jedoch nicht. Die Schäden konnten aufgrund der hohen Kosten erst in den 1970er Jahren behoben werden. In dieser Zeit wurden auch der Nord- und Südsteg renoviert, die Wartesäle 1. und 2. Klasse abgeschafft und durch 75 Geschäfte und Restaurants ersetzt, die an 7 Tagen in der Woche von 6-23 Uhr geöffnet haben. Der Blumenladen auf der Kirchenalleeseite mit seinen historischen grünen Majolikafliesen ist noch das letzte Relikt dieser vergangenen Zeit.

Im Bahnhof befinden sich 8 Fernbahngleise, 4 S-Bahngleise und darunter noch 6 U-Bahngleise. Unterhalb des Bahnhofs gibt es noch eine Tiefgarage für 530 Fahrzeuge und einen Großbunker von 1941, der über 2.000 Menschen Schutz für einen Zeitraum von 14 Tagen bieten soll. Heute passieren täglich 720 Fernzüge und ca. 1.000 S- und U-Bahnen den Hauptbahnhof. Neben München hat Hamburg heute mit 450.000 Reisenden und Passanten den täglich meist frequentierten Personenbahnhof Deutschlands.

Wolfgang Ketelsen

Raum fürs Trinken

Die Situation rund um den Hauptbahnhof und die Gemengelage auf dem Hansaplatz haben gezeigt: Im Umgang mit der Trinkerszene sind keine schnellen Antworten gefragt sondern langfristige Lösungen. St. Georg braucht einen Trinkraum.

Die Diskussion ist nicht neu, die dahinterliegenden Probleme auch nicht. Der Hauptbahnhof und die umliegenden Straßen bis zum Hansaplatz sind als Bahnhofsvorland Anziehungspunkt für die Mühseligen und Beladenen. Dabei birgt insbesondere das Verhalten von alkoholisierten Gruppen Konfliktstoff. Anwohnern, Gewerbetreibende und Passanten beschweren sich zunehmend über Pöbeleien, Glasbruch auf den Straßen und Plätzen sowie unflätiges Verhalten in der Öffentlichkeit. Der „Brandbrief“ im September war hier ein plakatives Signal.

Aufenthalt im öffentlichen Raum ist - genauso wie Alkoholkonsum - für jedermann legal. Allerdings heißt dies nicht, dass damit jedes Verhalten akzeptabel ist. Wie also ist umzugehen mit den Konflikten, die sich geradezu zwangsläufig ergeben? Der Bürgerverein macht sich seit langem für die Einrichtung eines Trinkraums stark. Nicht als Allheilmittel, aber als ein Lösungsbaustein.

Richtig aufgesetzt kann ein solcher Trinkraum mehrere Ziele erfüllen. Zum einen bietet er als „Kneipe ohne Ausschank“ ganz unmittelbar einem geschützten Raum für den Konsum von mitgebrachten niedrigprozentigen Alkoholika. Darüber hinaus ist Platz für Sozialkontakte innerhalb der Straßenszene und für niederschwellige Angebote der Sozialarbeit. Hier entstehen dann im besten Fall Anknüpfungspunkte für Suchtberatung oder Obdachlosenhilfe.

Trotz positiver Beispiele in Städten wie Kiel oder Dortmund wäre ein Trinkraum am Hauptbahnhof ein Modellversuch.

Auch Teil der Szene: Tauben am Hauptbahnhof Bild: Ingrid Henke-Gerbrand

Entscheidend für den Erfolg sind dabei drei Faktoren. Freiwilligkeit, Attraktivität und Akzeptanz.

Die Akzeptanz einer solchen Einrichtung ergibt sich nur, wenn sie in der Szene als positives Angebot wahrgenommen wird. So darf es keinen Zwang zur Benutzung geben, etwa durch Platzverweise von der Straße. Ebenso ist „sozialarbeiterische Überversorgung“ wohl kontraproduktiv. Auch ist wichtig, welcher Rahmen und Standort gewählt wird. Ist vielleicht ein neuer „Wartesaal“ im Hauptbahnhof das Richtige oder eher der erweiterte Kiosk mit Terrasse im Park hinter dem ZOB? Und wer, wenn nicht die potenziellen Nutzer wären Experten für diese Fragen? Eine aktive Einbeziehung der Szene tut Not.

Erinnern wir uns. Die offene Drogenszene in St. Georg hat sich nicht durch repressive Maßnahmen entspannt, sondern durch das Angebot des Dop Inn, in dem legal Drogen konsumiert werden. Wir sollten endlich beginnen, dieses positive Beispiel weiter zu spinnen.

Oliver Sträter

Schmilinskystr. 6
20099 Hamburg
Tel.: 24 39 08
www.fahrradladen-st-georg.de

Fahrradladen St.Georg

Inh. E. Kölln
EPES APOTHEKE
... für Ihre Gesundheit sind wir da!
Lange Reihe 58
20099 Hamburg
Tel. 040 - 24 56 64
info@epes-apo.de

Ein Stück St. Georg

Sie gehört zu St. Georg wie Alster, Schauspielhaus oder Lange Reihe: die Wandelhalle am Hauptbahnhof. Die bekannte Einkaufs- und Gastromeile ist nicht nur bei Pendlern und Touristen beliebt, sondern auch bei Berufstätigen und Bewohnern der umliegenden Stadtteile. Warum? Werfen wir einen Blick hinein...

Nähert man sich von der Ostseite, also von St. Georg aus, fällt schon von weitem der große Glockenturm des historischen Bahnhofs ins Auge. Die Zeiger zeigen 8 Uhr morgens an. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs herrscht bereits großer Trubel. Menschen drängen in die Wandelhalle, die nördliche überdachte Verbindungspassage über den Gleisen. Wo sich früher die Wartesäle der 1. bis 4. Klasse befanden, laden heute auf 7.600 m² über zwei Etagen mehr als 50 Shops und Servicestationen zum Shoppen sowie knapp 25 Restaurants zum Schlemmen ein. Und zwar an 365 Tagen im Jahr von früh morgens bis spät abends

Das ist nicht nur praktisch für alle, die mit Bus und Bahn an- und abreisen, sondern auch für all diejenigen, die rund um die Wandelhalle wohnen und arbeiten. So gibt es unter dem Dach der Wandelhalle zum Beispiel einen Edeka Markt, der bis 23 Uhr geöffnet hat. Wer spät Feierabend macht, hat hier also noch die Möglichkeit, einzukaufen, wenn andere Märkte längst geschlossen haben. Fehlt noch Küchenrolle, Waschmittel oder Zahnpasta, geht man nur ein paar Meter weiter und wird bei Rossmann fündig. Die Filiale in der Wandelhalle bietet eine riesige Auswahl Drogerieprodukte für jeglichen Bedarf.

Mittlerweile zeigt die große Uhr in der Wandelhalle 10 Uhr. In der Gourmetstation im Erdgeschoss werden bereits fleißig Vorbereitungen getroffen, um dem Gästeansturm zur Mittagszeit gerecht zu werden. Von Asianudeln und Sushi über Burger und Baguettes bis Fischbrötchen und Falafel bekommt hier jeder etwas nach seinem Geschmack. Das wissen auch die Angestellten aus den

Blick auf die Bahnsteige Bild: C. Korndörfer

umliegenden Büros und Geschäften und tummeln sich ab 11:30 Uhr an den unterschiedlichen Ständen der Restaurants. Erst zum Nachmittag hin kehrt zwischenzeitlich etwas Ruhe ein. Zeit, sich gemütlich einen Kaffee beim Bäcker zu gönnen und die Passanten zu beobachten. Dabei steigt einem unweigerlich der köstliche Duft von frischgebackenem Brot in die Nase. Kein Wunder, dass hier die Schlangen immer lang sind. Doch die Wartezeit lohnt sich. Das wissen auch die Bewohner von St. Georg, die am Wochenende gern rüber zur Wandelhalle spazieren und hier ihre Frühstücksbrötchen kaufen. Langsam wird klar, weshalb die Wandelhalle am Hauptbahnhof nicht nur bei Pendlern und Reisenden gut ankommt sondern auch bei den Bewohnern in St. Georg: Sie bietet alles, was das Herz begehrt – unter einem Dach, in direkter Nähe und an jedem Tag im Jahr. Wer kann das schon von sich behaupten?

Martens/ Redaktion

Eine Halle im Wandel- Die Wandelhalle im Hauptbahnhof

Zu einem großen zentralen Bahnhof gehört auch eine Halle, von der man auf die Gleise zu den Zügen kommt, Fahrkarten besorgen, das Gepäck expedieren oder aufbewahren lassen kann. Natürlich mussten auch Räume vorhanden sein für die Fahrgäste, die Wartezeiten hatten, um die Anschlusszüge zu erreichen. Gastronomische und sanitäre Einrichtungen mussten geschaffen werden sowie die Möglichkeiten, sich mit Proviant und notwendigen Reiseutensilien zu versorgen.

Diese Voraussetzungen erfüllte die Wandelhalle des Hauptbahnhofs. Sie verband als eine riesige Halle über den Bahngleisen den Hachmannplatz, wo die Hotels errichtet worden waren, mit dem Glockengießerwall, dem Zugang zu der Innenstadt und der City mit den Geschäften. Der Baubeginn war 1898, die feierliche Einweihung 1906 mit Kaiser Wilhelm II als Ehrengast.

Im zweiten Weltkrieg wurde auch die Wandelhalle teilweise zerstört, nach Kriegsende erst provisorisch wieder in Betrieb genommen und ab 1951 neu gestaltet. Jetzt war wieder alles verfügbar und wurde auch genutzt. Täglich strömten Menschenmengen

durch die Halle, zur Arbeitsstätte oder zum Einkaufen in die Innenstadt. Zu den Gleisen und den Zügen kamen die Reisenden über lange Treppen, aber vorher mussten sie die Fahrkartenkontrolle passieren. Hier saß am Treppenzugang in einem kleinen Häuschen ein Bahnmitarbeiter und knipste die Fahrkarte. Und wenn man nicht wegfahren wollte, sondern jemand nur auf den Bahnsteig begleiten wollte, musste man eine Bahnsteigkarte lösen.
Diese Häuschen standen zwischen mehreren Pavillons, an denen Backwaren, Wurst- und Schinkenköstlichkeiten u.a. verkauft wurden.
Auf der gegenüber liegenden Seite der Wandelhalle befanden sich die Fahrkartenschalter und kleinere Kioske. Und dort gab es auch die Wartesäle, wo Reisenden sich vorübergehend aufhalten konnten. Der Wartesaal 2. Klasse war ein beliebter Treffpunkt mit ausgezeichneter Gastronomie und auf der zweiten Etage gab es noch ein Weinlokal mit hervorragender Küche. Zu den schönsten Geschäften in der Wandelhalle gehörte das Blumengeschäft Holthusen, das mit grün-ockerfarbiger, zum Teil vergoldeter Majolikaverkleidung ausgestattet war. Bei dem Umbau der Wandelhalle wurden diese Kacheln abgenommen, nummeriert und später wieder originalgetreu eingebaut, sehr zur Freude der Kunden. Zur Weihnachtszeit wurde einige Jahre lang ein riesiger Tannenbaum am Ausgang zum Hachmannplatz aufgestellt, an dem außer elektrischen Kerzen riesige Brezeln und Äpfel aus Holz hingen. Natürlich gab es auch einen Herrenfriseur und ein Postamt mit Telefonzellen an der Seite zum Hachmannplatz. Die Gepäckabfertigung war teilweise außerhalb, teilweise innerhalb der Halle. Zum Glockengießerwall hin gab es das Aktualitätenkino AKI, wo im Stundentakt aktuelle Nachrichten und kleinere Spiel- und Walt Disney-Filme gezeigt wurden. Dies war eine beliebte Einrichtung zum Zeitvertreib und Wartezeitausfüllung.
Anfang der achtziger Jahre begann der Umbau des Hauptbahnhofes und auch der Wandelhalle. Ende 1991 erstrahlte alles in neuem Glanz. Anstelle der Wartesäle gab es jetzt eine Gourmet-
Zeile das Blumengeschäft Holthusen war unter dem Namen Petzold auch wieder da, mit den Majolikakacheln des ehemaligen Geschäftes.

H. Johanna Schirmer

Auf den Spuren einer Boxlegende

Im Hamburger Hauptbahnhof gibt es nicht nur alles für Reisende, sondern auch Besonderes und Außergewöhnliches. In dem unteren Zugang zu den Gleisen 3 und 4 befand sich eine Kneipe der Extra- Art:
Der Boxer Jürgen Blin hatte in den Katakomben des Südstegs 33 Jahre eine Bier- und Snackbar. Nach dem Willen der Hamburger Hochbahn musste er im Februar 2012 sein Lokal schließen mit der Begründung, dass seine Raucher-Kneipe nicht ins Konzept passe.
Hier trafen sich nicht nur Boxfans, sondern auch viele Hamburger. Und man traf hier täglich den ehemaligen Boxer Jürgen Blin, der 1971 gegen Mohammed Ali gekämpft hatte.
Er wusste damals, dass er keine Chance hatte, aber sein fester Wille verlieh ihm Kräfte, die den größten Boxer aller Zeiten teilweise in ziemliche Bedrängnis brachten. In der 7. Runde beendete der Schiedsrichter damals den Kampf, und diese seine Geschichte hat Jürgen Blin wohl mindestens 10.000 Mal in seiner Kneipe erzählt. Er hat sich nun aus der Gastronomie zurückgezogen, auch wenn er gerne noch länger weitergemacht hätte.

H. Johanna Schirmer

Sitz der DB Station & Service AG am Bahnhof
Bild: Ingrid Henke-Gerbrand

Firma Hauptbahnhof

Der Hamburger Hauptbahnhof hat viele Funktionen: Verkehrsknotenpunkt, Durchgang in die Innenstadt, Einkaufszentrum und Treffpunkt für viele unterschiedliche Manschen.

Verwaltet wird das Gebäude von der DB Station & Service AG.
Ellen Gevert ist hier seit einigen Jahren Bahnhofsmanagerin am Hauptbahnhof und damit zuständig für die Bereiche Service, Sicherheit, Sau-

berkeit (kurz: 3-S), außerdem für die Information von Reisenden und die Gepäckaufbewahrung. Dazu kommt natürlich die Verwaltung der Immobilie. Für Züge und Betriebstechnik sind andere Unternehmensbereiche zuständig.
450.000 Menschen strömen täglich durch das Gebäude, dessen Haupthalle alleine 27.000 m² umfasst.
Durch den Bahnhof fahren am Tag ca. 1000 S-Bahnen und fast genau so viele Fernzüge.
75 Mitarbeiter arbeiten in drei Schichten rund um die Uhr an diesem Verkehrsknotenpunkt. Trotz der häufig belastenden Arbeitswirklichkeit, ist die Deutsche Bahn ein attraktiver Arbeitgeber, und sei es nur wegen der guten Sozialleistungen. Dafür nehmen die Mitarbeiter auch Lärm und Wechselschichten in Kauf. Wer das quirlige Leben mitten im Verkehr mag, kann auch eine Ausbildung zum „Kaufmann/-frau im Verkehrsservice“ absolvieren.
Für die vielen Aufgaben, die das über 100 Jahre alte Bauwerk erfüllen muss, ist der Bahnhof allerdings mittlerweile viel zu klein. Frau Gevert freut sich daher auf den angekündigten Umbau, für den es allerdings noch keine Terminplanung gibt.
Die sozialen Probleme des Bahnhofsumfeldes wirken sich natürlich auch auf das Innere des Bahnhofes aus. War früher eher die St. Georger Seite des Hauptbahnhofes problematisch, hat sich dies mittlerweile gleichmäßig auf beide Seiten verteilt. Lange war Ellen Gevert im „Arbeitskreis soziale Probleme am Hauptbahnhof“ aktiv und kann sich ein solches Engagement auch für die Zukunft wieder vorstellen. Denn eines ist auch ihr klar: Nur Vertreiben ist keine Lösung, es müssen auch Angebote gemacht werden. Das scheitert im Hauptbahnhof aber alleine schon an der Raumknappheit.

Christoph Korndörfer

Dr. Robert Wohlers & Co
Buchhandlung und Antiquariat

Lange Reihe 38
20099 Hamburg (St. Georg)
Telephon 040 / 24 77 15
buchhandlung@dr-wohlers.de

Aktuelles

Ausgezeichnetes Brot

Noch vor kurzem beklagte unsere Kolumnistin Danja Antonovic, dass die Lange Reihe bei Neuzuzügen nur noch Bäckereiketten zu verzeichnen habe. Und da kommen wir schon wieder mit einem Bäcker. Diesmal ist es aber sicher keiner, der zu beklagen ist: In unserer Nachbarschaft, in Borgfelde, hat sich nämlich in den letzten Jahren ein kleiner, aber feiner Bäckerbetrieb etabliert, der soeben von Handwerkskammer und Haspa ausgezeichnet wurde:

Martin Kastner, Besitzer und Betreiber der Bäckerei „Rettungsbrot“ in der Klaus-Groth-Straße wurde zum

Handwerker des Jahres Martin Kastner in seinem Laden „Rettungsbrot“ Bild: Haspa/ HWK

Handwerker des Jahres ernannt. Dabei ist sein Laden die kleinste Biobäckerei Hamburgs.
Wer wissen will, wie sein Brot gebacken wird kann Kastner jederzeit über die Schulter schauen, denn Produktion und Verkauf befinden sich im gleichen Raum. Und probieren kann man dort die Köstlichkeiten, die man mit nach Hause nehmen will, auch. Martin Kastner verrät: “Es ist wichtig zu hören, was die Kunden sagen. Auch, wenn sie Verbesserungsvorschläge haben. Auf diese Weise habe ich schon manches Rezept angepasst. So lange, bis ich gehört habe, dass es jetzt wie bei Oma schmeckt. Dann ist es richtig.“
Nicht zuletzt Kastners auch sehr persönliche Art der Kundenpflege haben ihm den Erfolg und auch die Auszeichnung eingebracht: Die schlag-

fertige, aber nichtsdestoweniger herzliche Art, die manchen Hamburger zunächst einmal überrascht, hat der Mann aus dem Kohlenpott mit in den Norden gebracht.
Der Bügerverein gratuliert dem Handwerker des Jahres ganz herzlich! Redaktion

Am 06.September 2014 gleich zwei „Events“ auf St. Georg

1. Harald Schiller stellte seine informative und grafisch hervorragende Fotodokumentation mit dem Titel „Welche Träume haben wir… in St. Georg“ im Vor-Ort-Büro aus und gab dazu aufschlussreiche Informationen. Abi Wallenstein gab sich und uns die Ehre Jazziges zu seiner Gitarre zu singen. Die Lebenswege und Schicksale der abgebildeten Menschen wurden durch Texte zum Aufklappen lebendig. Wer die Ausstellung nicht sah hat etwas Wichtiges und Schönes verpasst.

2. Man/frau kann nicht? Man/frau kann…als Veganer leben. Jedenfalls scheinen das die hunderte Menschen zwischen 20 und 35 zu können, die sich zwischen ca. 15 Infoständen auf dem Carl-von-Ossietzky-Platz versammelt hatten oder vor Veganerbistrobuden in langen Schlangen anstellten. Die Veganer und Tierschützer aus ganz Hamburg hatten sich verabredet. Eine sehr entspannte Veranstaltung. Soviel junges Volk ist selten auf St. Georg. Und am Abend lud Peggy Parnass ihre zahlreichen Freundinnen und Freunde und Fans in das Metropolis ein. Obwohl gerade erste genesen berichtete sie scheinbar ganz gesund und sehr lebendig aus Ihrem Künstlerinnenleben und von ihren politischen Aktionen und Kämpfen. Dazu wurde sie in mehreren kurzen und längeren Filmen als hervorragende und manchmal humorvolle Schauspielerinn für uns lebendig. Dazu las Peggy Parnass aus Ihren Büchern für sie wichtige Passagen vor. Ein sehr lehrreicher und informativer Abend mit einer berühmten St. Georgerin. Martin Streb

Zoff am Hansaplatz - brennt’s wieder?

Bewohner und Gewerbetreibende rund um den Hansaplatz schreiben einen Brandbrief an die Politik – der Bürgerverein setzt sich mit anderen für eine Runden Tisch ein.

Eine Anwohnerinitiative prangert mit deutlichen Worten und markigen Forderungen Verwahrlosungstendenzen am Hansaplatz an. Im Schreiben von Bewohnern und Gewerbetreibenden ist von „campierenden Trinkern“, „afrikanischen Dealern“, „Diebesbanden“, „Vermüllung“ und „Urinieren in allen Ecken“ die Rede. Die Lokalpresse von Bild über Mopo bis zum Abendblatt berichtet daraufhin intensiv über die Zustände rund um den Hansabrunnen.

Der offene Brief an Senat, Polizeiführung und Bezirksamt trifft in Stil und Inhalt aber nicht überall im Viertel auf ungeteilte Zustimmung. Der Bürgerverein setzt sich daher zusammen mit andern Vereinen und Initiativen (u.a. Einwohnerverein, ev. Kirchengemeinde) für einen Runden Tisch ein, der die offensichtlichen Problem sachlich thematisiert und im besten Falle zu konstruktiven und langfristigen Lösungen führt. Unbedingt unter Einbeziehung der Initiative, möglichst aber auch durch Mitarbeit der hier angegangenen Bevölkerungsgruppen. Oliver Sträter

Laternenumzug

Am 30. Oktober 2014 findet, wie jedes Jahr, der traditionelle Laternenumzug des Bürgervereins zu St. Georg statt.
Treffpunkt ist wieder um 18:00 Uhr am Hansaplatz. Um 18:30 Uhr geht es los.
Die musikalische Begleitung kommt in diesem Jahr vom „Sax and Relax Orchestra“ aus dem Kulturladen St. Georg, die die klassischen Laternenlieder und andere beschwingte

Das altbekannte „Pinguinplakat“ hat ausgedient: nun zieren phantasievolle Laternen aus der Feder von Wolgang Ketelsen die Einladung zum Laternenumzug

Stücke spielen werden.
Wir hoffen auch in diesem Jahr wieder auf viele Kinder, die mit uns und Ihren Eltern durch den Stadtteil ziehen wollen. Redaktion

25 jähriges Jubiläum

Wussten Sie, dass Stefan Fink, einer der bekanntesten Schreibgeräte-Designer Deutschlands im Haus für Kunst und Handwerk in der Koppel 66 seine Werkstatt hat? Der Bürgerverein gratuliert zum 25jährigen Jubiläum! Er ist einer der wenigen, die diesen aussterbenden Handwerksberuf noch ausüben, in Hamburg gibt es momentan nur noch zwei Holzdrechslermeister. Am Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Oktober feiert der gelernte Industriedesigner und Holzdrechsler sein Werkstattjubiläum mit einem kleinen Kultur- und Kunstprogramm. Am 25.10. ab 16 Uhr bis 22 Uhr und am 26.10. ab 11 Uhr bis 20 Uhr im Haus für Kunst und Handwerk, Koppel 66 / Lange Reihe 75.
Schauen Sie doch einmal vorbei!

Busbeschleunigung Lange Reihe.

Das kann doch nicht wahr sein!
Es gab große Verbitterung auf St. Georg über die mangelhafte Transparenz und fehlende Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei der Planung der Busbeschleunigung in der Langen Reihe. Der Bürgerverein hat als erster protestiert und viele zogen energisch nach. Und tatsächlich änderten die Planer ihr Vorgehen und schließlich auch die Planungen. Ok, gut so dachten wir.
Aber nun das, wieder Geheimniskrämerei. Die Anwohner und die Geschäfte, Restaurants, Büros, Rechtsanwälte, Ärzte und sonstigen Gewerbetreibenden an der Langen Reihe und in deren Nebenstraßen wurden bis 01.10.2014 nicht über den tatsächlichen Beginn und die Dauer der Umbauarbeiten informiert. Es soll mit Teilsperrung, Sackgassenlösungen, Busumlenkung

für einen ersten Bauabschnitt am 06.10.2014 beginnen. Information also nur eine halbe Woche vor den Eingriffen. Für die meisten eine Katastrophe. Wie sollen sie ihre Besucher, Gäste und Anlieferungen organisieren? Welche Ausfallzeiten kommen auf sie zu? Wie sollen sie auf eine Sperrung oder Teilsperrung reagieren?
Für die weitern Bauabschnitte fordern wir im Namen der Anwohnerinnen und Anwohner sowie der Gewerbebetriebe eine deutlich frühere Information.
Und noch etwas. Wir haben die Aufstellung von Fahrkartenautomaten vorgeschlagen, um den Bus tatsächlich zu beschleunigen. Davon ist in dem verteilten Infoblatt nicht mehr die Rede. Wieso? Die Redaktion

Unsere Centrum Moschee war dabei!

Nach dem Freitagsgebet am 19.09.2014 gingen ca. 1500 Muslime und Muslima auf die Straße, um sich gegen Gewalt und Hass gegen Moscheen und Synagogen in Deutschland und gegen den IS-Terror in Nahen Osten zu erheben. Neben fast einem Dutzend weiterer Moscheenwaus Hamburg war die Aktion maßgeblich von der Centrum Moschee und der Schura (Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg und Umland) veranlasst worden. Der neue Iman der Centrum Moschee Ercan Yüksekkaya und der Vorsitzende der Schura Dr. Mustafa Yoldas wandten sich mit harschen Worten gegen die Fehlinterpretation des Koran und die Verbrechen durch den IS. Senator Detlef Scheele (SPD) unterstützte die Demonstration durch ein Grußwort. Weitere Gäste waren u. a. Dietrich Wersich (CDU) und Pastor Christoph Störmer (Petri-Kirche) . Die Veranstaltung war Teil eines bundesweiten Protesttages der Muslime. Der Bürgerverein zu St. Georg würdigt die Initiative ganz ausdrücklich und veröffentlicht die Stellungnahmen der Schura und namhafter islamischer Theologen in seinem Schaukasten. Die Redaktion

Ein neues Kunstwerk

In der Repsoldstraße am Gewerkschaftshaus wurde am 25. 09.2014 ein expressives Wandbild von der Künstlerin Hildegund Schuster enthüllt. Sie hat schon das viel beachtete Wandbild zur Erinnerung an Helmuth Hübener im gleichnamigen Gang an der HWS geschaffen. Diesmal ging es um den Arbeiteraufstand von 1869, der ganz in der Nähe 9 Wochen lang von den Arbeitern der Waggonfabrik Lauensstein ausgetragen wurde. Sie kämpften mit gewissem Erfolg gegen Lohnkürzungen um Sage und Schreibe 25%. Sie hatten weder eine Gewerkschaft im Rücken, die gab es noch nicht, noch hatten sie eine Streikkasse. Der Aufstand wird mit dem der Weber in Schlesien verglichen. Der Kampf war in Hamburg nicht gegen die Maschinen gerichtet sondern ganz klar gegen die Ausbeutung. Die mutige Aktion wird durch das Wandbild dem Vergessen entrissen.

Martin Streb

Das Wandbild an der Repsoldstraße von Hildegund Schuster Bild: DGB Hamburg

Jeder Zweite hat Angst vor Altersarmut

Das Thema Altersvorsorge empfinden zwar fast drei Viertel der Hamburger als wichtig bis sehr wichtig, aber viel weniger sorgen tatsächlich fürs Alter vor. Dies ist eines der Ergebnisse des aktuellen Haspa Trendbarometers, einer repräsentativen Umfrage unter rund 500 Hamburgern.

Fast jeder zweite Bürger (43%) hat Angst vor Altersarmut, 17 Prozent sogar sehr große. Während nur 34 Prozent der Männer Angst vor Altersarmut haben, sind es bei den Frauen 53 Prozent. „Manche glauben, dass die staatliche Rente zum Leben ausreichen wird. Doch da kann man sich leicht täuschen“, sagt Christiane Thiele, Vorsorgeexpertin der Hamburger Sparkasse. „Nehmen wir den sogenannten Standardrentner, der 45 Jahre lang Beiträge in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt. Sein Bruttoeinkommen entsprach stets dem Durchschnittsentgelt von aktuell 2.800 Euro monatlich. Nach Abzug der Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung würde seine Standardrente bei 1.155 Euro liegen.“ Hiervon müssten noch die individuell zu berechnenden Steuern abgezogen werden. Geht man von einem heutigen Nettoeinkommen von etwa 1.800 Euro monatlich aus, ergibt sich eine Versorgungslücke von rund 650 Euro.

„Die Rentenlücke für Arbeitnehmer oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze kann deutlich größer ausfallen“, warnt Thiele. Denn bei der Rentenberechnung werden Beträge oberhalb von 5.950 Euro nicht betrachtet. Die Differenz sollte deshalb bei der eigenen Vorsorge berücksichtigt werden.

Ein Eigenheim sichert Generationen ein Dach über dem Kopf und ist ein wichtiger Baustein für die Altersvorsorge. Bild: Haspa

Nach staatlicher Rentenversicherung und betrieblich geförderter Altersvorsorge wird als wichtiger Baustein fürs Alter die eigene Wohnimmobilie genannt. Von den 30- bis 49-Jährigen wird das Eigenheim sogar als noch wichtiger als Betriebs- und staatliche Rente bewertet. „Diese Einschätzung ist nachvollziehbar: Denn eine ersparte Miete durch Immobilieneigentum wirkt im Alter wie eine zusätzliche Geldrente. Gerade die jüngeren Jahrgänge wissen, dass sie immer weniger aus der staatlichen Rente herausbekommen und deshalb stärker privat vorsorgen müssen“, sagt Thiele. In der weiterhin andauernden Niedrigzinsphase könne Immobilienerwerb eine gute Investition sein: Sie trage sofort Früchte, denn sie kann schnell genutzt werden.
„Im Beratungsgespräch schauen wir gemeinsam, welche Möglichkeiten der Altersvorsorge zu Ihnen und Ihrer Lebensphase passen“, betont die Vorsorgeexpertin.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.haspa.de.

- Anzeige/ PR -

Impressum

Herausgeber:
Bürgerverein zu St. Georg von 1880 e.V.,
Erster Vorsitzender Martin Streb, V.i.S.d.P.
E-Mail: streb@gaws-architekten.de
Koppel 93, 20099 Hamburg, Tel. 24 85 86 12
Schatzmeister Peter Ulbricht, Tel. 46 31 52

Unsere Konten bei der Haspa:
BLZ: 200 505 50, BIC: HASPDEHHXXX
Vereinskonto: Kto. Nr. 1230 127 803,
IBAN: DE83200505501230127803
Spendenkonto: Kto. Nr. 1230 131 771
IBAN: DE35200505501230131771

Die veröffentlichten Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder!

Erscheinungstermin ist monatlich der 15., bei Feiertagen der vorhergehende Freitag. Druckunterlagenschluss ist 15 Werktage vorher.

Verlag, Anzeigen und Gesamtherstellung:
Hamburger Wortwirkerei e.K.
Sabine Korndörfer,
Stiftstr. 27, 20099 Hamburg, Tel. 280 56 477
dialog@hamburger-wortwirkerei.de

Termine

Freitag, 24.10.2014, 20.30 Uhr
Improtheater „Zuckerschweine, Kulturladen, Alexanderstraße 16

Fr. 7. Nov. 2014, 16.30 Uhr
St. Georg Entdeckertour „St. Georg - Hinterhöfe, Gassen, Kunst & Handwerk“, Start: Schauspielhaus, Kirchenallee/Hbf, ohne Anmeldung, www.st-georg-tour.de

Sa. 15. Nov. 2014, 20.00 Uhr
W.A. Mozart: Krönungsmesse und Requiem, St. Georgskirche, St. Georgs Kirchhof 19

Do. 20. Nov. 2014, 17.00 Uhr
Was leistet die Pflegeversicherung? Orientierungskurs in türkischer Sprache, Details siehe S. 7

Mi. 26.11.2014, 15.00-17.00 Uhr
Tag der offenen Tür, Heinrich-Wolgast-Schule

Bürgerverein St. Georg – regelmäßig:

Montags, 17 Uhr
Gymnastikgruppe 60+ des Bürgervereins, Heinrich Wolgast Schule, Carl-von-Ossietzky-Platz, Kontakt: Edeltraud Schüler

Mittwochs, 18 bis 19.45 Uhr
Tischtennisgruppe des Bürgervereins, Turnhalle der Heinrich-Wolgast-Schule, Carl-von-Ossietzky-Platz,
Kontakt: Martin Streb

Gefällt Ihnen das neu gestaltete Heft?
Sie können auch dabei sein! Kontakt:
HAMBURGER Wortwirkerei
Sabine Korndörfer, Tel. 280 56 477
dialog@hamburger-wortwirkerei.de

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bürgerverein zu St. Georg von 1880 e.V.

Name — Vorname

Geboren am — Geboren in

Beruf (oder Gewerbe)

Telefon — E-Mail

Straße, Hausnummer — Postleitzahl, Ort

Datum — Unterschrift

Bürgerverein zu St. Georg
Koppel 93
20099 Hamburg

Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelpersonen monatlich 5 €, für Gewerbetreibende 10 €, für Ehepaare oder eingetragene Lebenspartnerschaften 7,50 €. Einkommensschwache Mitglieder können eine Ermäßigung beantragen.
Bitte senden Sie die Beitrittserklärung per Post an den Bürgerverein zu St. Georg oder per Fax an den Anschluß 040 - 280 37 69 des Bürgervereins zu St. Georg von 1880 e.V. **Vielen Dank!**

Vor-Ort-Büro erhalten!

Mit dem Auslaufen der Fördermittel aus der Integrierten Stadtteilentwicklung steht das Vor-Ort-Büro nach Jahren der erfolgreichen Arbeit ab 2015 vor dem Aus.
Derzeit sehen die Perspektiven für das Vor-Ort-Büro düster aus. Der Mietvertrag musste bereits zum 01.01.2015 gekündigt werden, eine Fortführung der Arbeit ist mit der bisherigen Finanzierung aus RISE-Mitteln ab dem nächsten Jahr nicht mehr möglich.
Michael Schulz, der Spiritus Rector der Vor-Ort-Büros, kann von über 350 Veranstaltungen im ehemaligen Ladenlokal am Hansaplatz berichten. Hier finden jeden Tag Gruppentreffen, Ausstellungen oder Lesungen und damit gelebte Stadtteilkultur statt.
Nun wird nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten für Miete und Betriebskosten gesucht. So sehen erste Überlegungen z.B. eine Kostenbeteiligung der Nutzer vor. Um die wichtige Stadtteilarbeit des Büros und seines Koordinators für die Zukunft sicher zu stellen, ist aber weiteres Engagement gefragt:
Wir fordern daher den Stadtteil und seine hier tätigen Unternehmen zu Spenden auf!

Oliver Sträter

PRESSEPOST
Ein Service der Deutschen Post

Postvertriebsstück
Entgelt bezahlt
C 4571

Bürgerverein zu St. Georg · Koppel 93 · 20099 Hamburg · Psdg · ZKZ C 4571

Stadtteilbeirat am 24.09.2014

Es war eine lange, inhaltschwere Sitzung mit fast 80 Teilnehmern. U.A. ging es um die Verstetigung der Stadtteilbeiräte als bedeutende Ergänzung und Belebung der demokratischen Kultur. Der Bürgerverein forderte, dass die für die vom Senat den 7 Bezirken für den „Quartiersfond bezirkliche Stadtteilarbeit“ zur Verfügung gestellten Mittel nicht für Sachmittel oder bauliche Maßnahmen verbraucht werden sollen, sondern in vollem Umfang dem Erhalt der Stadtteilbeiräte dienen. Wir wurden von den Anwesenden einhellig unterstützt.
Das Hartwig-Hesse Stift stellte Pläne für die Erneuerung seiner Anlage an der Stiftstraße und der Alexanderstraße vor. Die Gebäudehöhe ist deutlich reduziert worden, Backstein als bestimmendes Material gewählt und das Gelände für Besucher geöffnet. Die Sorgen einiger Anwohnerinnen wurden eingehend diskutiert. Der Entwurf (der Architekt der Hansaplatzneugestaltung, Herr Putz, gehört zu den Verfassern) und das neue Konzept mit einer Vielzahl unterschiedlicher Wohnformen für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben der Seniorinnen und Senioren wurde fast einstimmig vom Stadtteilbeirat begrüßt.

Martin Streb

Häuser Hamburg Haueisen
Immobilien seit 1914

Adolph Haueisen GmbH | Bergstraße 14 | 20095 Hamburg | T 040 32 91 91 | www.haueisen.de | *seit 40 Jahren in St. Georg*